

Horst Menzel und Dietmar Timmer im Gespräch

Lebensinhalt: Brieftauben

Fragen an Dr. Henk de Weerd (Teil 1/3)



Der international bekannte Journalist und Brieftauben-Kenner Piet de Weerd war eine faszinierende Persönlichkeit, die ich (Horst Menzel) noch kennenlernen durfte. Sein Sohn Dr. Henk de Weerd ist ebenfalls weltweit bekannt und ein anerkannter Spezialist auf dem Gebiet der tierärztlichen Betreuung unserer Brieftauben. Wir möchten mit diesem Gespräch unter anderem einen Einblick in das Wirken seines Vaters vermitteln und der Entwicklung der modernen Tierme-

medizin im Bereich des Brieftaubenwesens nachspüren. Bitte beurteilen Sie, liebe Leserinnen und Leser, ob uns das gelungen ist.

Von Horst Menzel und Dietmar Timmer

Der Taubenversther Piet de Weerd

Horst Menzel: Sprechen wir zunächst über Deinen Vater. Der ja, soweit ich weiß, über den Journalismus zu den Tauben gekommen ist. Weißt Du, wie sich das ergeben hat?

Henk de Weerd: Ja, er ist geboren in Oude Tonge in 1913, Süd-Holland, als ältestes von acht Kindern und hat die Ober-Realschule besucht. Er beherrschte vier Sprachen und war ein guter Mathematiker. Die Familie hatte ein kleines Hotel. Mein Opa war bereits im Veterinär-Bereich tätig. Er ging zu den Bauern, um Tiere zu behandeln und bei Geburten zu helfen. Mein Vater wollte eigentlich

Medizin (Arzt) studieren. Aber er bekam dazu nicht die Möglichkeit, deshalb wurde er zunächst Lehrer. Dann kam der Krieg und er musste sich neu orientieren. Er war dann eine Zeit lang im Versicherungsgeschäft tätig. Aber er war schon immer auch mit Brieftauben beschäftigt. Mit seinem Schwager, der ebenfalls Taubenzüchter war, kam er bereits früh mit guten Spielern in Kontakt. Beispielsweise mit Jan Aarden sowie Ko Nipius, zu der Zeit ein hervorragender Spieler in Holland, der bei Jan Aarden die Basistauben für die weltberühmte Weitsreckenrasse „Jan Aarden“ brachte. Bald begann er über Tauben zu schreiben

und als Journalist über das Brieftaubengeschehen zu berichten. Nach dem zweiten Weltkrieg, schon Ende '44, unternahm er mit seinem damaligen Partner Sjef Oomens viele Reisen nach Belgien, um dort bei bekannten Züchtern Tauben zu erwerben. Denn in Belgien war es einer Reihe von Züchtern gelungen, ihre Brieftauben vor der deutschen Besatzungsmacht in Sicherheit zu bringen, während in den Niederlanden kaum Brieftauben gerettet werden konnten. So erwarben die beiden Tauben in Belgien und verhalfen niederländischen Züchtern zu einem Neuanfang. Bei diesen Unternehmungen lernte er sehr viel über gute Tauben. Er wollte aber auch ergründen, was Spitzentauben auszeichnet. Er suchte nach Ähnlichkeiten bei hervorragenden Tauben. So entdeckte er, dass er mit der linken Hand die Muskulatur einer Taube ertasten und so bewerten kann, und zwar mit den mittleren drei Fingern, während er mit der rechten Hand nichts fühlen konnte. Er sagte immer, das kann ich blind, die Qualität der Muskulatur einer Taube mit der linken Hand ertasten. Und diese besondere Fähigkeit war bei den Taubenzüchtern der ganzen Welt bekannt. Viele Spitzenzüchter griffen deshalb auf seinen Rat zurück; er hat eine Reihe von Spitzenschlägen beraten und so zu deren hervorragenden Erfolgen beigetragen.



1983 war Henk de Weerd (rechts im Bild) zusammen mit seinem Vater Piet (2. v. r.) in Kalifornien, um hier die Tauben einiger berühmter Rennpferdezüchter aus dem Raum Los Angeles tierärztlich zu betreuen.

Menzel: Solchen besonderen Fähigkeiten sind wir auf der Spur. Deshalb möchten wir gerne noch etwas intensiver darüber sprechen.

de Weerd: Er hat überall gute Tauben ausgelesen, in vier Weltteilen, am Anfang häufig bei belgischen Züchtern und so sein Urteilsvermögen geschärft. Er hatte begriffen, dass es eine bestimmte Korrelation geben muss zwischen der Qualität der Muskulatur und der Qualität einer Taube. Ob es dann auch so weit geht, dass dies einen Einfluss auf die Orientierungsfähigkeit einer Taube hat, ist nicht gut vorzustellen. Aber er holte überall die guten Tauben heraus, und die Qualität der Muskulatur ist bei Tauben doch unerhört wichtig und so ein Hinweis auf die Leistungsfähigkeit.

Menzel: Und die Qualität der Muskulatur hat er mit der linken Hand ertastet?

de Weerd: Ja, mit den mittleren drei Fingern der linken Hand hat er diese ertastet. Das hört sich natürlich an wie schwarze Kunst, aber es war real. Er konnte wirklich mit geschlossenen Augen ein zutreffendes Urteil abgeben. Er ging auch überall hin, um Tauben auszulesen, natürlich vor allem im Winter, wenn die Tauben nicht

gespielt wurden. Und dann versuchten auch einige, ihn zu testen. Sie gaben ihm nachmittags eine Taube zur Beurteilung, die er schon am Morgen ausgelesen hatte. Das merkte er sofort, denn er hatte ein phänomenales Gedächtnis. Und was ich oft von Züchtern gehört habe, ist, dass er nach dem Auslesen eine Taube nahm und sagte: „Mein Herren, das ist die beste Taube, die ich heute gesehen habe!“ Es war dann auch jeweils eine Super-Taube, wie mir immer wieder bestätigt wurde, in Reise und Zucht. Diese brachte dann in der Zukunft ganz hervorragende Leistungen. Dadurch wurde international natürlich sein Ruf bei den Taubenzüchtern legendär.

Timmer: Machte er die Beurteilung einer Taube nur an der Muskulatur fest oder gab es noch andere Merkmale, die er heranzog?

de Weerd: Na ja, die Vitalität einer Taube, die man sehen kann, spielte natürlich auch eine Rolle. Ich habe den Vorteil, dass ich für die Beurteilung der Tauben die beste Lehrschule der Welt hatte. Ich war in der ganzen Welt dabei, wenn mein Papa Tauben bewertet hat. Ich stand daneben, wenn der Eigentümer ihm eine Taube in die Hand gab. Die Taube

ging dann durch seine Hand. Wenn dies ganz schnell ging, war die Taube nicht gut. Er hatte dann immer zwei Körbe für die Erst-Auslese. Einen für die verworfenen Tauben und einen für die Tauben, die er sich näher anschauen wollte. Er nannte dies die negative Massen-Selektion. Die Tauben, die er näher untersuchen wollte, nahm er erneut in die Hand. Da blieben dann einige übrig. Ich habe natürlich immer versucht, das nachzumachen, was mein Vater tat. Habe auch eine gewisse Fähigkeit entwickelt, mit der linken Hand die Muskulatur einer Taube zu ertasten und zu bewerten. Aber ich muss ganz ehrlich sagen, ich habe nicht die Fähigkeiten und die Kenntnisse, die meinen Vater auszeichneten. Aber ich kann wohl fühlen, wenn eine Taube ausgetrocknet ist. Dabei ist zu unterscheiden, ob eine Taube nur mager oder ausgetrocknet ist, das habe ich also gelernt. Aber mit Sicherheit gibt es eine bestimmte Korrelation zwischen Zustand der Muskulatur und der Leistungsfähigkeit, die mein Vater verinnerlicht hatte. Hin und wieder lese ich Artikel, die behandeln das Erkennen der Orientierungsfähigkeit einer Taube. Für die Orientierungsfähigkeit hat sich mein Va-

Henk de Weerd im Interview mit Horst Menzel und Dietmar Timmer (auch Fotograf dieses Fotos). Ein persönlicher Rückblick vom weltberühmten Taubenspezialisten.



ter ebenfalls interessiert. Aber wie es um diese bestellt ist, kann man einer Taube kaum ansehen. Man kann lediglich davon ausgehen, dass bei leistungsstarken Taubenfamilien diese besonders ausgeprägt ist. Anhand der Augen und der Muskulatur einer Taube kann man auch deren Vitalität erkennen, aber viel mehr noch war meinem Vater aufgefallen, dass gute Tauben in der Hand nicht ruhig, sondern immer lebhaft sind und versuchen, aus der Hand zu entkommen. Das stimmt zwar nicht immer, doch die meisten guten Tauben zeigen dieses Verhalten. Sie sind immer aufmerksam und lebhaft und haben eine Muskulatur wie ein Gummiball, so elastisch, die man eindrücken kann und die sofort zurückkommt. O.k., das waren Vaters herausragende Fähigkeiten und er sagte immer: „Das habe ich gelernt durch Training, durch viele Tausende Tauben in die Hand zu nehmen.“ Außerdem hat Vater in Belgien für ca. 20 Zeitschriften geschrieben. Damals gab es dort ja noch um die 250.000 Züchter. Er war also ein Brieftauben-Journalist und kannte daher auch alle guten Spieler. Er hat immer gute Tauben gesucht, um seine Rasse zu verbessern. Er hat viel geschaut bei kleinen Züchtern nach Spitzentauben. Diese hat er oft gekauft. Niemals eine Runde, aber immer die Spitzentauben oder zumindest Geschwister oder Kinder. So hat er sich im Taubensport einen Namen gemacht. Später hat er auch Bücher geschrieben und so sein Wissen weitergegeben. Das erste Buch „Geheimnisse der Meister“ ist 1946 erschienen. So ist mein Vater dann ein Begriff geworden in der internationalen Taubenwelt. Und dadurch hatte er dann sehr gute Kontakte zu den Spitzenzüchtern der damaligen Zeit, mit denen er sich austauschte. Was die Tauben anbelangt, so waren es zunächst die leistungsstarken Weitstreckentauben, die favorisiert wurden (Jan Aarden). Diese waren bekannt in der ganzen Welt. Später richtete sich das Interesse auch auf Vitesse-(Kurzstreck-)Tauben, und so kamen dann die Gebrüder Janssen ins Spiel.

Menzel: Hat Dein Vater auch zum Aufstieg des Schlages „Gebrüder Janssen“ beigetragen?

de Weerd: Er hat bei Fabry wohl ein Paar zusammengesetzt (‘Porthos’ und ‘Favori’), das später Geschichte gemacht hat bei Fabry und bei den Gebr. Janssen eingekreuzt wurde. Von diesem Paar kam eine Taube zu den Gebrüder Janssen, die dort ganz hervorragende Nachzucht gebracht und die Rasse „Janssen“ mitbegründet hat.

Menzel: Aber Dein Vater hat bei der Beratung von Schlägen auch gute Zuchtauben eingebracht. Das beste Beispiel ist wohl „der Piet“, der bei Raymond Hermes über Jahre hinaus der beste Zuchtvogel war. Als solche Tauben in die Zucht genommen wurden, waren sie noch sehr jung. Hatte Dein Vater bestimmte Vorstellungen davon, welche Merkmale auf eine gute Zuchtaube hinweisen?

de Weerd: Was ich schon sagte, er fühlte natürlich die Qualität der Muskulatur und beurteilte die Vitalität. Außerdem bevorzugte er bestimmte Augen. Er wollte gerne Augen sehen – wie ein Gemälde von Rembrandt. Er sah gerne „tiefe“ Augen, in denen die Augenfarbe in verschiedenen Schichten ausgebildet war. Außerdem bevorzugte er kleine Pupillen. Selbstverständlich sollen die Tauben ein seidensanftes Federwerk haben. Er gab nichts um Modelle. Er sagte immer: „Schöne Tauben sind gefährliche Tauben.“ Er hatte regelrecht „Angst“ vor schönen Tauben. Wenn die Züchter von Standardtauben schwärmten, war er sehr skeptisch. Er sagte dazu, dass die Züchter zu viel von ihren eigenen Ideen in die Tauben interpretieren. Weil die meisten Züchter kaum Ahnung davon haben, wie die Qualität einer Taube sich ausdrückt, gehen sie nach der Schönheit und dem Standard, und das ist meistens falsch. Er war einmal bei einem belgischen Züchter, der einen Super-Vogel hatte. Dieser zeigte ihm stolz eine junge Täubin und meinte, diese



„Het Geheim der Kampioenen“ aus dem Jahre 1946 war das erste von vielen Büchern, die Henks Vater Piet de Weerd veröffentlicht hat.

schöne Taube sei das richtige Weibchen (bildschön und viele Punkte auf Ausstellungen) für den Vogel. Mein Vater sagte hinterher nur „das war schrecklich. Hätte er eine 10-jährige Täubin, die gute Nachzucht gebracht hatte, ausgewählt, wäre er eher einverstanden gewesen. Schöne Tauben sind gefährlich: Bleibt also davon weg!“ Aber ich weiß auch, überall wollen die Züchter schöne Tauben. Viele Tauben in Belgien, vor allem bei den alten Züchtern in Westflandern, waren nicht schön. Sie hatten immer kurze Brustbeine und lange Schwänze. Aber das waren gute Tauben! Vater kam einmal mit einer Täubin der Rasse André Vanbruaene nach Hause, die war sehr hässlich, aber sie hatte super gut geflogen und super gut vererbt, darauf kam es ihm an.

Menzel: Aber genau dieses Feeling zeichnete Deinen Vater aus, und er kannte ja auch viele Spitzenzüchter und wusste wo die guten Tauben sitzen.

de Weerd: Und er kannte die einzelnen Rassen und deren Eigenschaften. Außerdem hatte er ein kolossales Gedächtnis.



„Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter auf dem Taubenschlag“ von Piet de Weerd. Seine Bücher waren in der Hochphase des Brieftaubensports wahre Bestseller.

Menzel: Und dieses gute Gedächtnis ergänzte seine spezifischen Fähigkeiten bei der Beurteilung von Tauben.

Timmer: Ist es heute so, dass genau dieses spezifische Wissen über Brieftauben zurückgeht?

de Weerd: Ich denke schon, und da geht noch mehr zurück. Früher hatten wir Rassen. Aber heute im Zeitalter des Internets weiß jeder, wo gute Tauben sitzen, und jeder geht dahin, kauft Tauben, und es wird gekreuzt, gekreuzt und gekreuzt. Dadurch gibt es kaum noch Rassen, sondern wohl gute Vererber. Zum Beispiel den „Kaasboer“ von Gaston Van de Wouwer, den „Bliksem“ von Gaby, die „Olympiade“ von Gust Jansen usw., ganz hervorragende Vererber. Die tauchen in vielen Abstammungen auf. Solche guten Tauben sitzen in Belgien, das habe ich auch von Vater gelernt, oft bei kleinen Vitesse-Spielern. Diese Tauben kann man auch an Weitstreckentauben paaren, um sie schneller zu machen. Das hat Vater ebenfalls erfolgreich praktiziert, indem er beispielsweise Weitstreckentauben mit nationalen

Siegern des Fluges Bourges (450, 500 km) paarte. Das waren unter anderem Tauben des Züchters Albert van Cauwenbergh in Brüssel, es waren Janssen-Tauben. Viel Nachzucht aus diesen Paarungen ist nach Deutschland gegangen, und die Tauben haben dort hervorragend geflogen und gezüchtet. Vater hat auch die Janssen-Tauben in Amerika und Mexiko berühmt gemacht!

Menzel: Ja, diese Zusammenhänge muss man wissen.

de Weerd: Vater war ein seriöser, intelligenter Mensch, kannte seine Welt und suchte gerne gleichgesinnte Gesellschaft, um sich im Gespräch auszutauschen. Und so hatte er viele Freunde und wurde in der ganzen Welt verehrt. Er hat beispielsweise mit Prof. Dr. William Keeton von der Cornell

Universität in Ithaca (NY) in den USA zusammengearbeitet und an der Erforschung des Orientierungsvermögens der Tauben mitgewirkt. Er hat dort sogar dafür ein Ehren-Doktorat bekommen. Außerdem war er Ehrenbürger von New Orleans und zudem Ehren-Oberst der amerikanischen Armee, weil er auch für diese beratend tätig geworden war. Er hat sogar bewirken können, dass ich vom Internationalen Olympischen Komitee eingeladen wurde, um den Auflag der Tauben anlässlich der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in Mexiko-City in 1968 mit zu organisieren. Für mich ein einmaliges Erlebnis. Auch mit Prof. Bonsma von der Universität in Pretoria (Südafrika) hatte er eine warme Freundschaft. Dieser war auch Taubenzüchter und hatte eine Rindviehrasse „gemacht“, die sogenannte „Bonsmara-Rasse“, resistent gegen Malaria. Mit Prof. Alfons Anker von der Kaposvár Universität in Ungarn hat er diskutiert über den Aufbau einer Spitzen-Taubenrasse.

Menzel: An diesen Beispielen kann man ersehen, dass das Wirken Deines Vaters weltweit anerkannt worden ist. Das zeigt auch, dass Brieftaubenwesen, repräsentiert durch Deinen Vater, fand weltweite Beachtung.

de Weerd: Ja, die Verehrung meines Vaters durch Brieftaubenzüchter war enorm. In Mexiko habe ich miterlebt, wie Züchter die linke Hand meines Vaters, die Hand, mit der er die Qualität einer Taube ertastete, küsst.

Menzel: Auch ich kann eine kleine Anekdote über Deinen Vater beitragen: Anfang der 1980er-Jahre war ich auf einer Veranstaltung mit ca. 400 Züchtern. Dein Vater hielt einen Vortrag über das Erkennen guter Tauben. Dabei erwähnte er, dass 80 Prozent aller Tauben „Schrott“ seien. Auf Nachfrage aus dem Publikum, was denn mit den Tauben der Gebrüder Janssen sei, entgegnete er: „Auch bei den Gebrüder Janssen sind 80 Prozent aller Tauben Schrott, aber die restlichen 20 Prozent haben den Schlag weltberühmt gemacht!“

de Weerd: Ja, die Janssen-Tauben verkörperten eine Rasse. Und bei einer Rasse hat man mehr Chancen, gute Tauben zu erhalten. Aber man muss natürlich die spezifischen Rasse-Merkmale kennen, um die guten Tauben herauszufinden. Bei gekreuzten Tauben, wie wir sie heute zum größten Teil haben, ist dies allerdings schwieriger.

Menzel: Wir möchten mit unserer Artikel-Serie zum Erhalt des Wissens über das Erkennen der Qualität guter Tauben beitragen. Denn im schnelllebigen Internet-Zeitalter droht dieses Wissen unterzugehen. Hinzu kommt, dass heute Tauben zum großen Teil über das Internet erworben werden, man vorher die Tauben nicht sieht und schon gar nicht in der Hand gehabt hat.

de Weerd: Mein Vater wäre entsetzt, wenn er dies noch erlebt hätte. Er würde sagen, das ist doch unmöglich, ich muss doch eine Taube in der Hand gehabt haben, um sie zu beurteilen und möglichst festzustellen, ob sie meinen Anforderungen gerecht wird, ich kaufe doch keine Tauben im Sack!
(Fortsetzung folgt)